



Blick in die Wissenschaft | 31

Forschungsmagazin der Universität Regensburg

Warum begehen Menschen Gewaltakte?

Multi- und interdisziplinäre Gewalterklärungen

Deutschland – Land mit fehlender Kultur und Tradition für Kinderschutz

Risiko: Flirt

Annäherung und sexueller Übergriff aus psychologischer
und kulturwissenschaftlicher Sicht

Menschen brauchen Hilfe, andere schauen nur zu?

Der Bystander-Effekt

Gewalt und Aggression:

Was sieht der Unfallchirurg – was wissen wir über die
Opferperspektive?

Auge um Auge, Mandibel um Mandibel

Tödliche Kämpfe im Ameisenstaat

Nagezahn um Nagezahn

Translationalen Tiermodelle für Aggression

Zwischen humaner Religion und schädlichen Glaubensmächten

Ambivalente Beziehungen
zwischen Religion und Gewalt

Radikale Ästhetik wider antijüdische Gewalt

Pogrome in Text und Bild

Das Konzentrationslager – das *ganz Andere*?

Geschichtsbild, Wahrnehmungsprozesse
und die Literatur der Überlebenden

„Lasciate ogni speranza voi ch’entrate!“

Formen des Widerstands in „totalen Organisationen“

Gewalt Mensch – Tier

Geschichte und Begründung
des Verbots der Tierquälerei

Demokratie und Gewalt

Spuren einer Transformationsgeschichte



Blick in die Wissenschaft
Forschungsmagazin
der Universität Regensburg
 ISSN 0942-928-X, Heft 31/24. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Udo Hebel
 Präsident der Universität Regensburg

Redaktionsbeirat

Prof. Dr. med. Reinhard Andreesen
 Prof. Dr. rer. pol. Susanne Leist
 Prof. Dr. rer. nat. Christoph Meinel
 Prof. Dr. phil. Ursula Regener
 Prof. Dr. rer. nat. Klaus Richter
 Prof. Dr. phil. Hans Rott

Universität Regensburg, 93040 Regensburg
 Telefon (09 41) 9 43-23 00
 Telefax (09 41) 9 43-33 10

Verlag

Universitätsverlag Regensburg GmbH
 Leibnizstraße 13, 93055 Regensburg
 Telefon (09 41) 7 87 85-0
 Telefax (09 41) 7 87 85-16
 info@univerlag-regensburg.de
 www.univerlag-regensburg.de
 Geschäftsführer: Dr. Albrecht Weiland

Abonnementservice

Bastian Graf
 b.graf@univerlag-regensburg.de

Anzeigenleitung

Corinna Kestler
 info@univerlag-regensburg.de

Herstellung

Universitätsverlag Regensburg GmbH
 info@univerlag-regensburg.de

Einzelpreis € 7,00

Jahresabonnement

bei zwei Ausgaben pro Jahr
€ 10,00 / ermäßigt € 9,00
 für Schüler, Studenten und Akademiker
 im Vorbereitungsdienst (inkl. 7% MwSt)
 zzgl. Versandkostenpauschale € 1,64 je
 Ausgabe. Bestellung beim Verlag

Für Mitglieder des **Vereins der Ehemaligen Studierenden der Universität Regensburg e.V.** und des **Vereins der Freunde der Universität Regensburg e.V.** ist der Bezug des Forschungsmagazins im Mitgliedsbeitrag enthalten.



Henning Ernst Müller



Inga Neumann



Isabella von Treskow

Gewalt

in verschiedenen Formen steht mehr denn je im Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit. Zum einen erlebt Deutschland politische Gewalt mit neuer Stärke, etwa die rassistischen Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte oder die Protestaktionen der Gegner der europäischen Krisenpolitik anlässlich der Eröffnung der neuen Zentrale der EZB. Zum anderen sind wir mit verheerenden politischen Zuständen und Kriegssituationen in vielen Ländern der Erde konfrontiert, etwa in der Ukraine, in Syrien oder im Irak, v. a. mit der exzessiven und medial verbreiteten Grausamkeit des IS, mit Machtkonflikten, die Flüchtlinge nach Deutschland treiben. Gewalt findet ebenfalls, wenn auch weniger sichtbar, in privatem Rahmen statt: Gewalt gegen Kinder, Gewalt in der Familie, sexuelle Gewalt.

Den biologischen, historischen und sozialen Ursachen von Gewalt und Aggression, ihren Folgen in Geschichte und Gegenwart für Individuum und Gesellschaft ebenso wie dem Zusammenhang von Aggression, Gewalttaten und medialer Wahrnehmung widmet sich der interdisziplinäre Themenverbund der Universität „Gewalt und Aggression in Natur und Kultur“. In dieser Ausgabe des Forschungsmagazins gibt er Einblicke in die Vielfalt seiner Perspektiven und Einzelthemen.

Der Themenverbund formierte sich 2010 als Zusammenschluss von etwa dreißig Forscherinnen und Forschern aus sieben Fakultäten der Universität Regensburg mit dem Ziel, sich mit unterschiedlichen Aspekten von Aggression bzw. Gewalt aus naturwissenschaftlicher, medizinischer sowie geistes- und gesellschaftswissenschaftlicher Sicht auseinanderzusetzen. Der Akzent liegt besonders auf neuen disziplinären Querverbindungen und daraus hervorgehenden Fragen – Amok und frühe Traumatisierung zählen beispielsweise dazu.

Wo Gewalt auftritt, wird schnell klar, dass sie nur bedingt eindimensional begriffen werden kann. Vielmehr verdeutlichen die im Verbund identifizierten komplexen Themenbereiche, dass eine interdisziplinäre Herangehensweise *conditio sine qua non* für eine weiterreichende Forschung ist. So beschäftigen sich an unserer Universität mit dem Thema Gewalt und Aggression sowohl empirisch arbeitende Disziplinen wie Biologie, Psychologie, Kriminologie und (Forensische) Psychiatrie als auch etwa hermeneutisch oder soziologisch arbeitende, z. B. kultur- und gesellschaftswissenschaftlich orientierte Disziplinen der Geisteswissenschaften. Dabei gilt es, sich mit zahlreichen fächer-spezifischen Unterschieden hinsichtlich der Begriffsdefinitionen, methodischen Ansätze und inhaltlichen Dimensionen auseinanderzusetzen.

Ein besonderes Anliegen ist dem Themenverbund, regelmäßig in öffentlichen Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen über aktuelle Schwerpunkte zu informieren und eine Brücke zwischen Universität und Gesellschaft zu schlagen. Sowohl beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Verbunds wie externe Experten und Forscherinnen oder Forscher anderer Universitäten diskutieren hierbei etwa zu den Themen „Amok und Jugendgewalt“ (2011), „Aggression und Kooperation“ (2012), „Widerstand in Organisationen“ (2014), „Dunkelfeld Pädophilie“ (2014) oder „Frühes Trauma – spätere Gewalt“ (2014).

Das zentrale Projekt des Themenverbunds ist der im Wintersemester 2013/2014 begonnene interdisziplinäre Masterstudiengang „Kriminologie und Gewaltforschung“, in dem die Forschungsgegenstände der Mitglieder des Themenverbunds in der Lehre zusammengeführt werden.

„Lasciate ogni speranza voi ch'entrate!“

(Dante Alighieri, La divina commedia)

Formen des Widerstands in „totalen Organisationen“

Thomas Steger, Irma Rybnikova, Ann-Katrin Kuhn, Stefan Kemmer, Steffen Landgraf

Widerstand gegen Veränderungen ist in der aktuellen Organisationsforschung ein zentrales Thema. Wenn nun Widerstand schon in „klassischen Organisationen“ von solch enormer Bedeutung ist, kann man sich die Frage stellen, welche Formen von Widerstand sich in „totalen Organisationen“, als spezielle Ausprägungen von Organisationen, zeigen. Zwar spricht Erving Goffman, der das Konzept begründet hat, in seinen Werken von „totalen Institutionen“, wir erachten hier allerdings beide Begriffe als Synonyme. Eine totale Organisation weist für die jeweilige Zielgruppe verschiedene Besonderheiten auf – sie besitzt einen allumfassenden, alle Lebensbereiche einschließenden Charakter, der soziale Verkehr mit der Außenwelt ist eingeschränkt, der Eintritt in die Organisation erfolgt häufig nicht freiwillig, die Organisation ist nicht unbedingt auf die Akzeptanz der Zielgruppe angewiesen und kann diese

deshalb auch aus bestimmten Entscheidungsprozessen ausschließen. Gilt nun also das, was in Dante Alighieris *Göttlicher Komödie* über der Höllenpforte geschrieben steht „Lasst, die ihr eintretet, alle Hoffnung fahren!“ auch für all jene Personen, die in totale Organisationen eintreten? In qualitativen Interviews mit Mitgliedern verschiedener totaler Organisationen wurde dem nachgegangen und das Wesen und die Ausprägungsformen von Widerstand in diesem Kontext untersucht.

Goffman prägte durch seine in den 1950er Jahren intensiv durchgeführte Feldarbeit in einer psychiatrischen Anstalt, dem St. Elizabeth's Hospital in Washington D. C., die Vorstellungen von Widerstand in totalen Organisationen. Goffman unterscheidet in seinen Ausführungen zwischen primärer Anpassung, d. h. dass das Mitglied sich konform zu den Anforderungen der Organisation verhält, und sekundärer Anpassung, d. h. dass das Mitglied unerlaubte Mittel anwendet, um auf diese Weise die Erwartungen der Organisation hinsichtlich dessen, was es tun (die Rolle) und was es sein sollte (das Selbst) zu umgehen. Hinsichtlich der sekundären Anpassung beschreibt Goffman verschiedene Elemente:

- Quellen der Anpassung (Herkunft der Ressourcen für Widerstand – z. B. Notbehelfe, Ausnutzen des Systems)
- Orte der Anpassung (Plätze, an denen Widerstand stattfindet – z. B. verbotene Räume, Aufsichtsräume, Räume, die weniger Autorität unterliegen)

- Einrichtungen der Anpassung (Arrangements zur Lagerung und zum Transport persönlicher Gegenstände – z. B. Depots)
- Sozialstruktur (Verhalten der Mitglieder untereinander, Nutzung der Leistungen Dritter zum eigenen Vorteil – z. B. ungerechtfertigter Zwang, ökonomischer Austausch, sozialer Austausch)

Nun liegen Goffmans Studien bereits über ein halbes Jahrhundert zurück und es stellt sich die Frage, inwieweit sie der Situation in totalen Organisationen des 21. Jahrhunderts entsprechen bzw. wie Widerstand in diesen Institutionen heute beschrieben werden kann. Zur Beantwortung dieser Fragen wurden offene Interviews mit Mitgliedern verschiedener totaler Organisationen geführt – namentlich einer forensischen Klinik (Ergotherapeut), zweier Gefängnisse (Werkdienstleiter, Wärter) und eines Internats (Internatsleiter).

Quellen der Anpassung

Notbehelfe sind in allen untersuchten Einrichtungen in großer Zahl vorzufinden. So ist das sogenannte Räuber-und-Gendarm-Spiel eine beliebte Form der Anpassung im Internat. Hierbei klettern die Schüler nach Beginn der offiziellen Nachtruhe heimlich aus den Fenstern, um sich mit Freunden zu treffen oder in die Diskothek des nahegelegenen Ortes zu gehen. In Gefängnis 1 kam es nicht selten zu Krankmeldungen, um sich der Arbeitspflicht der Anstalt zu entziehen.



1 Fenstervergitterung (Copyright Thomas Steger).

hen. Die Häftlinge saßen lieber einen ganzen Vormittag im Wartezimmer des Anstaltsarztes, anstatt ihrer Arbeit in den Gefängniswerkstätten nachzugehen. Um die Postenvergabe in der Forensik entbrennen oft lange Diskussionen. Immer wieder sind einige Untergebrachte mit den ihnen zugewiesenen Posten unzufrieden (z. B. Putzdienst) und sie versuchen, mit geschickten Verhandlungen an bessere Posten zu gelangen, die ihnen mehr Nutzen einbringen (z. B. Küchendienst) bzw. weniger anstrengend erscheinen (z. B. Einkaufsposten).

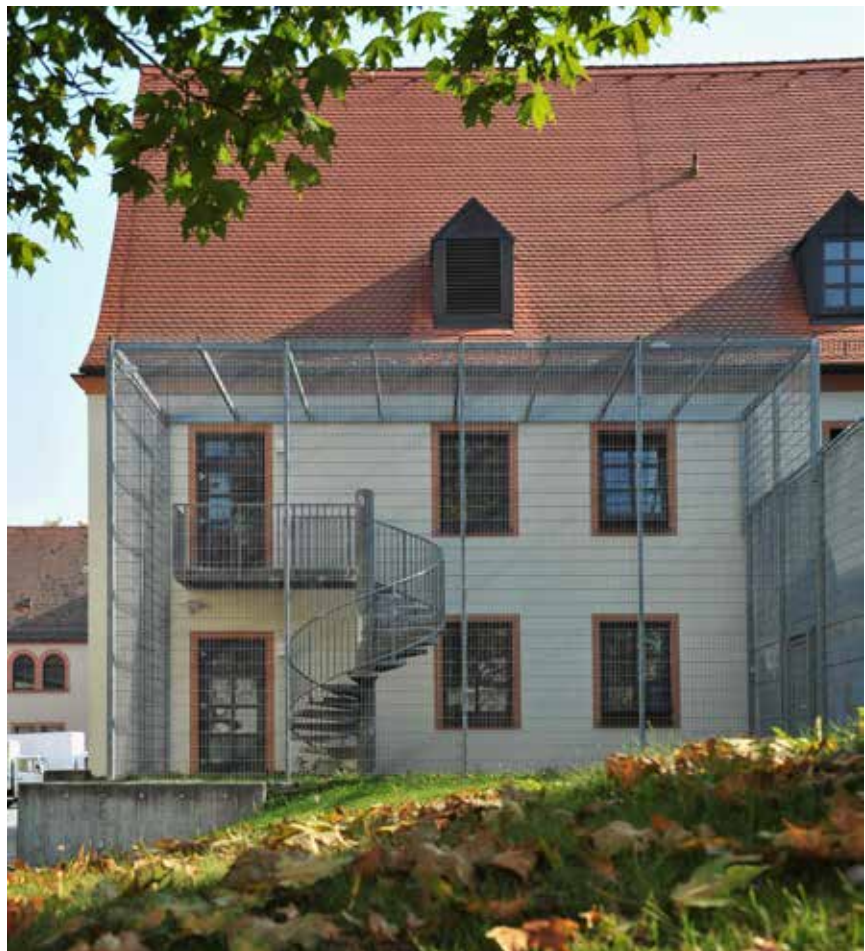
Eine der häufigsten Quellen der Anpassung ist das Ausnutzen des Systems. In der Forensik bietet der Einkaufsdienst die Möglichkeit, verbotene Gegenstände in die Anstalt zu schaffen. Hierzu sammelt der Einkaufsdienst Bestellungen und Geld von den Untergebrachten, die etwas kaufen wollen, ein und wird anschließend losgeschickt, um die geordneten Utensilien zu besorgen. Selbst wenn dabei eine Aufsichtsperson anwesend ist und zudem eine Eingangskontrolle erfolgt, ist eine lückenlose Überwachung nicht möglich.

Also hier gibts alles, was es draußen auch gibt. Also genauso, wie es im Drogensuchtbereich immer mal wieder vorkommt, dass Drogen aufschlagen, gibt es hier auch immer mal wieder Probleme, wo der eine sagt „nehm’ mir mal was mit, ich hab schon fünf Artikel bestellt, ich brauch noch was.“ (Forensik)

Das Gefängnis bietet noch mehr Möglichkeiten, das System auszunutzen. Nicht selten werden Strafanzeigen bezüglich erfundener Straftaten (Körperverletzungen, Beleidigungen) gegen das Aufsichtspersonal gestellt. Zusätzlich wird die Werkdienstleitung durch das Einreichen von sogenannten Rapportscheinen (= offizieller Beschwerdebrief) zu beschäftigen versucht. Zu jedem der Vorfälle haben die Wachbeamten oder die Werkstatteleiter eine schriftliche Stellungnahme abzugeben, was einen erheblichen administrativen Aufwand darstellt. Auch noch raffiniertere Varianten werden berichtet:

Und dann hat mir der geschrieben: „Sehr geehrter Herr X, recht herzlichen Dank für den schönen Silber-Gold-Kugelschreiber.“ Der hat genau gewusst, dass der Brief durch die Zensur geht [...], da wollte er mir irgendein Ding reinhängen [...], dass ich ihm einen Kugelschreiber geben hätte, was ich ja nicht darf und nie täte. (Gefängnis 1)

Gerade die Werkstätten in Gefängnis 1 bieten eine Reihe weiterer Möglichkeiten,



2 Vergitterung einer Außentreppe (Copyright Pressestelle Bezirksklinikum).

das System zu nutzen, um sich Hilfsmittel aller Art zu beschaffen. Häftlinge in der Schlosserei fertigten sich heimlich neben ihrer Arbeit Nachschlüssel an. Einmal wurde gar versucht, mit einem selbst angefertigten Messer einen Wachbeamten zu töten. Die dabei benutzte Waffe war in der Gefängnisschreinerei aus einem Sägeblatt gefertigt worden.

Orte der Anpassung

In verbotenen Räumen ist den Häftlingen bzw. Untergebrachten jeglicher Aufenthalt grundsätzlich untersagt. Im Gefängnis 1 gelang es ca. hundert Häftlingen, über ein Fenster auf das Anstaltsdach zu steigen. Da sich aus Angst vor eventuell vorhandenen Schusswaffen kein JVA-Beamter auf das Dach getraute, konnten die Häftlinge einige Tage an diesem Ort verweilen, ohne direkt dem Machtbereich der Organisation ausgesetzt zu sein.

Ja einen Aufstand. 2 Tage [lang]. Zuerst haben sie gesagt: Lasst sie da oben. Da war es schon so kalt [...], die gehen

schon wieder runter. Sind nicht wieder runter. Die sind oben geblieben und in der Nacht haben sie Gaudi gemacht, sodass sich die Leute beschwert haben [...] Dann haben sie das Sondereinsatzkommando geholt ... (Gefängnis 1)

Räume, die weniger Autorität unterliegen, werden in erster Linie dafür genutzt, der dauerhaften Überwachung und Kontrolle durch das Aufsichtspersonal zu entkommen, wobei der Aufenthalt hier von Seiten der Organisation ausdrücklich gestattet ist. So wird der Sportplatz in der psychiatrischen Forensik von den Untergebrachten gerne zum Spaziergehen oder auch als Rückzugsort genutzt. In Gefängnis 1 kann im Materiallager der Schreinerei ein solcher Freiraum ausgemacht werden, wobei es sich um einen dunklen Gang unterhalb der eigentlichen Schreinerei handelt, der wiederholt (verbotenerweise) zum Rauchen benutzt wird. Schließlich unterliegen auch eigene Territorien wie das eigene Zimmer (Internat und Forensik) bzw. der eigene Haftraum (Gefängnis 1 und 2) weniger Autorität, wo alleine aus Personal- und

Zeitmangel eine permanente, direkte Überwachung nicht möglich ist, was ausgenutzt werden kann.

Einrichtungen der Anpassung

Orte zur Lagerung von persönlichen Gegenständen (sog. Depots) können in jeder Organisation vorgefunden werden, wobei hier immer das eigene Zimmer bzw. der Haftraum genutzt wird, um verbotene Gegenstände wie Drogen, Alkohol oder Zigaretten aufzubewahren (Internat) oder allerlei persönliche Gegenstände (z. B. Musikinstrumente) zu horten (Forensik).

Interessanter als die Depots an sich sind die verschiedenartigsten Wege, die genutzt werden, um Gegenstände oder auch Nachrichten durch die Anstalt zu transportieren. So unternahmen Häftlinge in Gefängnis 1 den Versuch, ein Glas Terpentin, das sie aus der Schreinerei gestohlen hatten, weiter durch die Anstalt zu ihren Zellen zu schmuggeln. Der Besitz einer solchen hochexplosiven Flüssigkeit war den Häftlingen außerhalb der Arbeitszeit und der Arbeitswerkstätten strengstens verboten.

Da haben sie im Sommer, da haben sie Durst gehabt und da haben wir von der Küche immer einen Tee bringen lassen. Das war so ein Kübel und eines Tages habe ich mir gedacht, da ist was faul [...]. Rühre ich um, bringe ich ein Glas raus, das total voll Nitroverdünnung ist. Wollten sie aus der Schreinerei klauen, ein zugschraubtes Glas, im Tee versenkt, haben den Tee nicht ausgetrunken, da waren sie sich alle einig und da war noch so viel drinnen in dem Kessel, dass das Glas keiner gesehen hat.

Eine weitere Transportform wird aus Gefängnis 2 berichtet. Beim sogenannten Jojo-System werden Bettlaken in lange Streifen gerissen und an den Enden aneinandergebunden. In ein Ende dieser „Bettlakenschnur“ wird dann etwas Schweres eingewickelt. Anschließend wird das Bettlaken aus dem Zellenfenster gehalten, gleich einem Lasso geschwungen und versucht, damit die Gitterstäbe der Nachbarzelle zu treffen, wo sich das schwere Ende des Lakens in den Stäben verfangen soll. Danach können Gegenstände wie auf einer Gardinenstange zur benachbarten Zelle transportiert werden. Dieses Prinzip wird dann von Zelle zu Zelle fortgesetzt.

Auch der eigene Körper kann als Transportmöglichkeit genutzt werden. Gegen-

stände, z. B. Mobiltelefone, werden in sämtlichen erdenklichen Körperöffnungen, welche nicht kontrolliert werden (dürfen), versteckt. In Gefängnis 2 kam es auch vor, dass inhaftierte Clan- oder Bandenchefs Freigänger aus dem Gefängnis für Botengänge nutzten, um auf diese Weise Nachrichten und Anweisungen an ihre Untergebenen und Gefolgsleute zu übermitteln.

Sozialstruktur

Ungesetzlicher Zwang und ökonomische Nötigung wurden ausschließlich aus Gefängnis 2 explizit berichtet. Dort gehörte der Zwang zu sexuellen Handlungen beinahe zur Tagesordnung. Ebenso wurden Häftlinge von ihren Mitgefangenen unter Androhung von Gewalt dazu gebracht, für sie Drogen oder andere verbotene Gegenstände in ihren Zellen aufzubewahren. Der Anstaltsleitung war von manchen Häftlingen bekannt, dass sie mit Drogen handelten oder immer wieder sonstige gefährliche Gegenstände besaßen. Folglich wurden deren Zellen häufiger durchsucht als andere. Diese Häftlinge lagerten nun ihre Waren bei anderen, weniger verdächtig erscheinenden Mitgefangenen.

Ökonomische Austauschverhältnisse waren mit Ausnahme des Internats in allen Institutionen vorzufinden. Obwohl keine klaren Beweise existieren, galt es in Gefängnis 2 als offenes Geheimnis, dass manche Aufsichtsbeamte von Häftlingen bestochen wurden. Ebenso kann allen Anstrengungen zum Trotz in beiden Gefängnissen der Drogenhandel der Häftlinge untereinander nie vollständig unterbunden werden.

Eine Art Ersatzwährung, wie sie auch Goffman beschreibt, existiert in der Forensik. Untergebrachte können durch das Verichten bestimmter Tätigkeiten und das Ausfüllen von Posten eine Art von Guthaben auf einem Stundenkonto erwerben. Diese Punkte können dann gegen längere Fernsehzeiten, längere Freizeit oder verlängerte Ausgangszeiten eingetauscht werden. Um die Höhe der dafür nötigen Punkte wird regelmäßig gefeilscht.

Neben den rein wirtschaftlichen Tauschverhältnissen gibt es auch zahlreiche Beispiele für Kooperationen. Wie schon oben erwähnt, ist es z. B. in der Forensik üblich, dass sich die Untergebrachten gegenseitig bestimmte Artikel bei Einkäufen mitbringen. Im Internat wurde versucht, durch Cliquenbildung und

kollektives Verhalten die ungeliebte nachmittägliche Studierzeit zu stören und zu beenden.

In der Studierzeit gibts ne ganze Menge Strategien: Finger heben ‚Ich muss aufs Klo‘ oder Finger heben, irgend ‚ne saublöde Frage stellen, ja und dann kann man einfach mal irgendwelche Geräusche produzieren, wenn der Lehrer grad nicht hinschaut und dann schaukelt sich das gegenseitig so hoch und dann versuchen sie [die Internatsschüler] auf diese Weise das halt auszuhebeln. (Internat)

Verschiedentlich zu beobachten ist auch das Ausnutzen der Patronatsbeziehungen. So wurde von den Internatsschülern versucht, ihre begrenzten Fernsehzeiten zu verlängern, indem noch unerfahrene aufsichtführende Referendare überredet wurden, die älteren Schüler noch weiter schauen zu lassen. In Gefängnis 1 wurde sogar ein Sonderfall berichtet, wo sich das Verhältnis zwischen Patron (= Aufsichtsperson) und Schützling (= Häftling) umgekehrt hatte, indem ein Häftling dem Werkdienstleiter versprach, ihn vor möglichen Angriffen anderer Häftlinge zu beschützen.

Die, die ich mit rausgenommen hab, da war einer dabei, der hat gesagt: Da brauchen Sie sich nichts denken, wenn ich dabei bin, dann passiert Ihnen nichts. (Gefängnis 1)

Neben der Zusammenarbeit treten immer auch soziale Konflikte auf, insbesondere verbale Kontroversen. Verbreitet sind Kombinationen von Beleidigungen und Beschimpfungen, einerseits untereinander, andererseits gegenüber dem Aufsichtspersonal (mit Ausnahme der Institution Internat). In beiden Gefängnissen kam es vereinzelt auch zu Rebellionen gegen Mitgefangene, die in der Gefängnishierarchie auf der untersten Stufe stehen, beispielsweise Sexualstraftäter oder Kindermörder.

[...] wenn du da einen in einen Betrieb eingeteilt hast und die übrigen haben das mitgekriegt, dann habe ich am nächsten Tag so ein Päckchen Rapportscheine gehabt. [...] Ich soll den Mann sofort wieder aus dem Betrieb rausnehmen, mit dem wollen sie nichts zu tun haben, sonst passiert was. (Gefängnis 1)

Im Kontrast und in Erweiterung zu Goffman finden sich in unseren Daten auch Hinweise auf Ausschreitungen, d. h. auf verschiedene Formen von Gewaltanwendungen. Solche physischen Widerstandsformen wurden ausschließlich in den Institutionen



3 Klosterkirche St. Vitus im Bezirksklinikum Regensburg (Copyright Pressestelle Bezirksklinikum).

Forensik und Gefängnis erwähnt. Beispiele hierfür waren Schlägereien zwischen Häftlingen (Gefängnis 1 und 2) oder gewaltsame Übergriffe auf das Personal (Forensik, Gefängnis 2). Ein weiterer kurioser Fall wird aus dem Gefängnis 1 berichtet.

Und da hat er mal [...] alle[s] in seiner Zelle [...] luftdicht abgeschlossen, mit Zeitung, und dann hat er eine Kerze angezündet und dann ist das alles implodiert. Wie das gegangen ist, ich weiß es nicht. Da hat es die Fenster rausgehauen und alles. (Gefängnis 1)

Totale Ablehnung der Institution

Zwar ist eine totale Organisation dadurch gekennzeichnet, dass der Austritt aus ihr für die jeweilige Zielgruppe nur begrenzt möglich ist, trotzdem kann in unseren Daten eine – gegenüber Goffman – zusätzliche Widerstandsform identifiziert werden: nämlich die totale Ablehnung der Institution.

Schüler, die das Internat nur aufgrund von Druck ihrer Eltern besuchen, versuchen hin und wieder, durch dauerhaft schlechtes Benehmen einen Rauswurf aus dem Internat zu provozieren. Untergebracht in der Forensik lehnten manchmal eine Therapie strikt ab und zeigten in kei-

ner Weise ein Verhalten, das auf eine baldige Resozialisierung schließen ließ. Solche Untergebrachten können dann auch in eine Justizvollzugsanstalt überwiesen werden (wobei es sich ja auch hier um eine totale Organisation handelt). In Gefängnis 1 kam es sogar einmal zu einem Ausbruchsversuch mit Waffengewalt und Geiselnahme. Nicht unerwähnt bleiben sollte noch die drastischste Form der Ablehnung einer totalen Organisation, nämlich die „Flucht“ durch Selbsttötung – so geschehen im Gefängnis 2.

Conclusio

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass der größte Teil der Widerstandsformen nach Goffman auch in unseren Daten aufgefunden werden kann bzw. sein Klassifizierungsschema weiterhin inhaltlich valide und zeitlich robust erscheint.

Trotzdem bestehen einige wesentliche Unterschiede. So fehlen bei Goffmann Hinweise auf gewaltsame Formen des Widerstands, ebenso solche auf absolute Ablehnung und Fluchtverhalten. Dies ist sicherlich nicht zuletzt vor dem Hintergrund des tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels mit Blick auf Bestrafung und (Re-)Sozialisierung zu sehen.

Die qualitativen empirischen Ergebnisse zeigen darüber hinaus, dass heute auch positive Aspekte von Widerstand bei der Realisierung der Organisationsziele eine Rolle spielen. So stehen etwa die Therapeuten in der Forensik bestimmten Arten des Widerstands positiv gegenüber, weil sie als Indikatoren sozialer Handlungsfähigkeit gewertet und als Ansatzpunkte für die weitere Behandlung genutzt werden können.

Literatur

- Michel Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1976.
- Erving Goffman, Asylums. Essays on the social situation of mental patients and other inmates. Garden City, NY: Doubleday, 1961.
- Robert Hettlage, Totale Institutionen – Organisationsanalyse und Gesellschaftsperspektive. In: Herbert Willems (Hrsg.), Lehrbuch Soziologie. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2008, S. 253–268.
- Norbert Nedopil, Jürgen Leo Müller, Forensische Psychiatrie: Klinik, Begutachtung und Behandlung zwischen Psychiatrie und Recht. Stuttgart: Thieme, 2012.
- Susie Scott, Revisiting the total institution: Performative regulation in the reinventive institution. In: Sociology, 44 (2010), S. 213–231.



Prof. Dr. rer. pol. Thomas Steger, geb. in Winterthur/Schweiz. Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Fribourg. 1993–2002 wiss. Mitarbeiter an der TU Chemnitz. Promotion (2000) zu individueller Legitimation in Transformationsprozessen. 2002–2008 Juniorprofessor für Europäisches Management an der TU Chemnitz. Lehrstuhlvertretung an der Universität Hohenheim (2006/2007) sowie an der Universität Erfurt (2008–2011). Seit 2011 Lehrstuhl für Führung und Organisation an der Universität Regensburg.

Forschungsgebiete: Corporate Governance (insb. Aufsichtsräte), Mitarbeiterkapitalbeteiligungen, kognitive Aspekte im Management.

Irma Rybnikova, Dr. rer. pol., geb. in Elektrėnai/Litauen. Bachelorstudium der Psychologie und Masterstudium der Organisationspsychologie an der Universität Vilnius (Litauen), Austauschstudium an der Universität Münster. Promotion im Bereich Personalwirtschaft zum Thema „Interim Management: Analyse atypischer Beschäftigung für Führungskräfte“ an der Technischen Universität Dresden (2009). Seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität Chemnitz. Lehr- und forschungsbezogene Gastaufenthalte an der Universität Cluj, Rumänien, Šiauliai Universität, Litauen, Universität Regensburg.

Forschungsgebiete: Organisations- und Führungstheorien; Widerstand, Partizipation und Solidarität in Organisationen.



Ann-Katrin Kuhn, BSc, LL.B., geb. in Füssen/Bayern. Bachelorstudium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Wirtschaftsrecht an der Wirtschaftsuniversität Wien mit anschließendem Masterstudium (Abschluss September 2015) an der Universität Regensburg. Auslandssemester 2010 an der York University Toronto (Kanada). Seit Oktober 2014 nebenberufliche wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Strategisches Industriegütermarketing der Universität Regensburg.

Stefan Kemmer, B.Sc., geb. in Straubing/Bayern. Bachelor-Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Regensburg mit anschließendem Master-Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Regensburg (Abschluss September 2015). Auslandsaufenthalt an der University of Eastern Finland, Business School, Kuopio (Wintersemester 2014/2015).



Dr. habil. Steffen Landgraf, geb. 1980 in Berlin, Bachelor-Studium der Psychologie und des Spanischen an der University of Minnesota, Minneapolis USA, Diplom-Psychologie-Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin, Promotion im Fach Psychologie (2010) an der Universität Paris-Sorbonne, Habilitation im Fach Psychologie (2013) an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit April 2012 Mitarbeiter in der Abteilung/Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie der Universität Regensburg und am Bezirksklinikum Regensburg.

Forschungsschwerpunkte: Verhaltensoptionen sexueller Annäherung, außergewöhnliche Kognitionsleistungen (z.B. Kreativität, Hochbegabung), perzeptuelle Integrität bei Psychosen, interkulturelle Vergleiche.